

sich im Januar 1899 in Paris nieder, wo er alte Freunde wiederfand, neue Beziehungen knüpfte und seinen Verlag fast viereinhalb Jahre 'fernsteuerte'.

Albert Langen, dessen Verlag und *Simplicissimus* in einer Art Symbiose arbeiteten, besaß einen kleinen, über seinen frühen Tod hinaus stabilen Stab von Mitarbeitern, die alle einer Generation angehörten. Sie waren 1896 zwischen 22 und 30 Jahre alt bzw. jung, keiner von ihnen hatte den Krieg von 1870/71 bewußt miterlebt. Einige der Mitarbeiter kannten Frankreich bereits, bevor sie mit Langen zusammenarbeiteten (so die Künstler Eduard Thöny und Ferdinand von Reznicek), andere lernten das Land erst durch Langen kennen, der sie während seines Exils nach Paris kommen ließ, so wie er 1895, nach seiner Niederlassung in München, seine Pariser Freunde in die Isarmetropole eingeladen und sie mit den bayrischen Sitten bekanntgemacht hatte. Ludwig Thoma, den 'bodenständigsten' seiner Mitarbeiter, lockte Langen im Frühjahr 1902 für mehrere Monate nach Paris. Thoma lernte Künstler wie Albert Besnard und Eugène Carrière kennen, besuchte Auguste Rodins Atelier, traf mit dem Ingenieur Paul Clemenceau, einem Bruder von George Clemenceau, und dem Hauptmann Picquart, einem der wichtigsten Protagonisten in der Dreyfus-Affäre, zusammen. Wie Thoma in einem Brief an seinen Freund und Mitarbeiter Paul Geheeb schrieb, bemühte sich Langen darum, ihn "zum Europäer heranzuziehen, der für das Pariser Pflaster tauglich ist."⁶ Zu diesen individuellen Frankreicherlebnissen gesellten sich kollektive. Mehrmals unternahmen Langen und seine Mitarbeiter Radtouren durch Südfrankreich. Im Buch- und Zeitschriftenverlag, in dem der deutsch-französische Kulturtransfer einen wichtigen Platz einnahm, arbeiteten also Männer, die das Land und meist auch dessen Sprache kannten. Auch nach seiner Begnadigung durch den sächsischen König und der Rückkehr aus dem Exil im Frühjahr 1903 reiste Langen immer wieder über den Rhein, vor allem als er 1907 mit der Herausgabe einer zweiten Zeitschrift mit dem Titel *März* begann und wegen der zahlreichen französischen Mitarbeiter in Paris ein *März*-Büro einrichtete, das ein Luxemburger, Paul Bruck, leitete.

Aus dem bis jetzt Gesagten ergibt sich, daß die Herkunft aus einer dem Nachbarland Frankreich gegenüber aufgeschlossenen, dynamischen rheinländischen Industrielienfamilie, für welche die westliche Grenze nicht Begrenzung, sondern Öffnung bedeutete, Langens Grenzgängertum ohne Zweifel begünstigt hat. Überschreiten des Rheins, Interesse für das, was auf der anderen Seite vor sich ging, Unvoreingenommenheit im Umgang mit dem Nachbarn und Bereitschaft, von ihm zu lernen, hatten in dieser liberalen Familie Tradition. Von seinen Vorfahren an Warenaustausch über die Grenzen hinweg gewöhnt, wird Albert Langen versuchen, als Verleger ähnliche Prinzipien beim Austausch kultureller Güter anzuwenden und damit bei seinen Zeitgenossen nicht selten auf Mißverständnis oder Ablehnung stoßen.

Der weitere Lebensweg des Verlegers, die langen freiwilligen und unfreiwilligen Auslandsaufenthalte, vor allem die beiden Frankreichaufenthalte 1890-1894 und 1899 bis April 1903, die Heirat mit einer Norwegerin, die selbst die Tochter des mit seiner Familie durch Europa reisenden Europäers Björnsterne Björnson war, der

⁶ Brief Thomas an Reinhold Geheeb vom 13.3.1902. Zitiert nach Andreas Pöllinger, *Der Briefwechsel zwischen Ludwig Thoma und Albert Langen 1899-1908*, Frankfurt a.M. 1993, 2. Teil, S.737.